

Ein ganz persönliches Vorwort

- Sportwissenschaft – was ist das eigentlich?
- Sportwissenschaft – unter welchen Bedingungen ist sie möglich?
- Sportwissenschaft – wie funktioniert sie?
- Sportwissenschaft – was kann sie?
- Sportwissenschaft – was darf sie?
- Sportwissenschaft – wie ist sie entstanden, und wie kann und sollte sie sich weiterentwickeln?

Diese und ähnliche Fragestellungen haben mich seit meiner ersten sportwissenschaftlichen Veröffentlichung, der Broschüre ‚Wissenschaftstheoretische Aspekte einer Sportwissenschaft‘, beschäftigt. Diese ist 1968 entstanden, zu einem Zeitpunkt, da es in der alten Bundesrepublik noch keinen Lehrstuhl oder gar eine Fakultät für Sportwissenschaft gab. Der Errichtungserlass für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft stammt aus dem Jahre 1970, und die Zeitschrift ‚Sportwissenschaft‘ erschien erstmals 1971.

In die folgenden vier Jahrzehnte fallen Veröffentlichungen, in denen ich zum Teil sehr unterschiedliche wissenschaftstheoretische Aspekte der Sportwissenschaft bearbeitet habe:

- ‚Wissenschaftstheoretische Beiträge zur Sportwissenschaft‘ (1979)
- ‚Der Entwicklungsstand der sportwissenschaftlichen Wissenschaftstheorie‘ (1980)
- ‚Interdisziplinäre Sportwissenschaft – Forderungen an ein erstarrtes Konzept‘ (1985)
- ‚Angewandte Sportwissenschaft – Können wir, was wir wollen, sollen wir, was wir können?‘ (1986)
- ‚(Irr-)Wege einer Ethik der Sportwissenschaft‘ (1989a)
- ‚Theorie der Sportwissenschaft – die Begründung einer Wissenschaft über ihren Gegenstand‘ (1991)
- ‚Die Davidsbündler zum Gegenstand der Sportwissenschaft‘ (1995)

- ‚Eine Generation Sportwissenschaft – Wissenschaftstheoretische Gedanken eines Weggefährten‘ (1999)
- ‚Die Perspektive der Sportwissenschaft auf der Grundlage der reinen und der praktischen Vernunft‘ (2001a)
- ‚Interdisziplinäre Sportwissenschaft – von der realitätsfernen Utopie zur Realutopie‘ (2003a)
- ‚Die Vielfalt des Sports – Kognitive Konzepte der Gegenwart zur Binnendifferenzierung des Sports‘ (2007)
- ‚Zirkulation oder Fortschritt? Eine metatheoretische Analyse sportwissenschaftlicher Theoriebildung mit einer Schwerpunktlegung auf die motorische Entwicklung‘ (2008)

Die Motivation, mich neben der – vorzugsweise empirischen – alltäglichen Forschungs- und Lehrtätigkeit intensiv mit wissenschaftstheoretischen Fragen zu beschäftigen, erkläre ich mir damit, dass ich ein typischer ‚naiver Psychologe‘ (vgl. z. B. HEIDER, 1958) bin, der sich nicht nur bemüht, seine Umgebung (möglichst verzerrungsfrei) zu *beobachten*, sondern der auch daran interessiert ist, zu *verstehen*, was er eigentlich tut, und der diese Arbeit anderen erklären will. Genau das entspricht auf wissenschaftlicher Ebene der Arbeit eines Wissenschaftstheoretikers!

Auch mein Entschluss, eine mehrbändige wissenschaftstheoretische Abhandlung zur Sportwissenschaft vorzulegen, lässt sich gut motivationspsychologisch erklären. Er geht auf den Wunsch zurück, die bisherigen Veröffentlichungen zu abgegrenzten Problemfeldern, die zeitlich zum Teil weit auseinanderliegen, auf innere Konsistenz hin zu prüfen und zu einem widerspruchsfreien Ganzen zusammenzuführen. Dass dieses Anliegen notwendig gewesen ist, hat sich bei der Erstellung des Manuskripts auch daran gezeigt, dass die Anzahl und der Umfang der Lücken, die auszufüllen waren, um zu einem Ganzen zu kommen, größer als erwartet waren.

Ein so großes Ganzes, wie das einer Wissenschaftstheorie der Sportwissenschaft, erfordert aus Gründen der Darstellungsökonomie und des Verständnisses eine Differenzierung in relativ selbständige Teileinheiten. Es sind dies:

- Band 1: Geschichte, Struktur und Gegenstand der Sportwissenschaft (2001b)
- Band 2: Forschungsprogramme und Theoriebildung in der Sportwissenschaft (2003b)
- Band 3: Forschungsmethodik und Verantwortung in der Sportwissenschaft (2010)
- Band 4: Die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen in ihrer Stellung zur Sportwissenschaft (i.V.)

Mein ‚Band der Sympathie‘, das die vielen einzelnen Aspekte zu einem Ganzen verbindet, ist die Interdisziplinarität. Ohne sie kann ich mir eine Zukunft der Sportwissenschaft als Fach weder wissenschaftstheoretisch noch bildungspolitisch vorstellen.

Wissenschaftstheoretische Abhandlungen weisen einige nicht unerhebliche Probleme auf. Zum Ersten sind sie ihrer Natur nach sehr abstrakt und damit wenig anschaulich; sie wirken oft langatmig und bergen vor allem die Gefahr in sich, so ‚abgehoben‘ zu sein, also auf der Metaebene angesiedelt zu sein, dass der Wissenschaftler auf der Ebene der Forschungspraxis nicht glaubt, etwas mit ihnen anfangen zu können. Dies ist mir nicht zuletzt daran deutlich geworden, dass selbst Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sich ja – nolens volens – noch am ehesten angeregt oder verpflichtet fühlen, das zu lesen, was ihr ‚Chef‘ so schreibt, sich mit der Lektüre wissenschaftstheoretischer Texte schwergetan haben. Zum Zweiten habe ich bei der Diskussion wissenschaftstheoretischer Texte in Lehrveranstaltungen immer wieder die Beobachtung gemacht, dass Studierende äußerst problematische Aussagen nicht erkennen, weil sie Probleme schlicht überlesen.

Dem zuletzt genannten Problem habe ich versucht, dadurch Rechnung zu tragen, dass ich zu allen theoretischen Problemen Beispiele aus der Forschungspraxis angeführt habe, die – nach Möglichkeit – breit über die sportwissenschaftlichen Teildisziplinen streuen. Dies gilt gleichermaßen für den Gegenstand der Sportwissenschaft (vgl. Bd. 1) wie für die Theoriebildung (vgl. Bd. 2), die Forschungsmethodik und die Verantwortung (vgl. Bd. 3).

Die meiner Meinung nach vollkommen zu Recht vorherrschende Meinung, dass wissenschaftstheoretische Literatur – mehr noch als wissenschaftliche Literatur allgemein – abstrakt ist und hohe Anforderungen an die Ausdauer des Lesers stellt, sind für mich der Hauptgrund dafür gewesen, dass ich Sportwissenschaft interdisziplinär als Dialog konzipiert und dem Buch entsprechend den Untertitel EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG gegeben habe. Neben einer allgemeinen Auflockerung kommt den Gesprächspartnern darin die Aufgabe eines Mäeutikers, also eines ‚Geburtshelfers‘ zu, der bei der Entwicklung der Gedanken Hilfestellung leistet.

Eine weitere, wohl noch wichtigere Begründung für die Dialog-Dramatik betrifft nicht die Form, sondern den Inhalt: Trotz aller gegenüber dem Kritischen Rationalismus vorgetragenen (teilweise durchaus auch berechtigten) Kritik bin ich seit 1968 und auch heute noch Anhänger POPPERS. Das gilt vor allem für die Grundannahme des Kritischen Rationalismus, dass es keine absoluten, sondern nur relative und vorläufige Wahrheiten gibt. Entsprechend bekenne ich mich zu einem offenen Wissenschaftssystem (POPPER, 1959) wie zu einer offenen Gesellschaft (POPPER, 1950). Diese Offenheit kann man in der Wissenschaft am wirkungsvollsten dadurch zum Ausdruck bringen, dass man es zulässt, dass Diskussionsteilnehmer unterschiedliche Meinungen, Positionen und Forschungsansätze vertreten – wie es in einem Dialog möglich ist. Dass mir dies nur mit Einschränkungen gelungen ist (RARO behält oft das letzte Wort!), möchte ich ausdrücklich zugestehen!

Nun ist die Dialogform in der Wissenschaftsliteratur zwar nicht weit verbreitet, seit PLATON aber nicht unbekannt und hat durchaus auch Eingang in die wissenschaftstheoretische Diskussion gefunden. So lässt Adolf JÖHR (1973) in seinen

‚Gespräche[n] über Wissenschaftstheorie‘ u. a. einen Wissenschaftstheoretiker, einen Nationalökonom, einen Chemiker und einen Ökonometriker über die Wissenschaftstheorie allgemein und den Graben zwischen Wissenschaftstheorie und Forschungspraktikern im Besonderen diskutieren. Und in Bernhard SUITS‘ ‚The Grasshopper – Games, Live and Utopia‘ (1978) unterhält sich der Grasshopper vor allem mit seinen Schülern über Spiele und damit über einen Problemgegenstand, der dem der Sportwissenschaft sehr verwandt ist.

In SPORTWISSENSCHAFT INTERDISZIPLINÄR – EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG streiten mit RARO, EUSEBIUS und FLORESTAN – und das muss auf den ersten Blick verwundern – die Davidsbündler Robert SCHUMANNs. Robert SCHUMANN ist uns vor allem als Komponist von Sinfonien, Liedern und Klavierzyklen bekannt. Eher auf die Fachwelt beschränkt ist das Wissen um SCHUMANN als Herausgeber der Fachzeitschrift ‚Neue Zeitschrift für Musik‘. In ihr hat er sich sehr engagiert und kritisch mit der Musik seiner Zeit auseinandergesetzt. Als Kind des Deutschen Idealismus und der Romantik hat er seine Gedanken gerne in die Form der Dialektik gekleidet. Dies bedeutet konkret, dass die Aussagen der Gesprächsteilnehmer bei SCHUMANN in dreifacher Weise aufgehoben worden sind: im Sinne des Aufbewahrens, im Sinne des Verneinens und im Sinne des Auf-eine-höhere-Stufe-Stellens. Ist dies nicht eine Grundeinstellung, die auch der Entwicklung der Sportwissenschaft gut zu Gesicht steht?

SCHUMANN hat seine drei Davidsbündler als unterschiedliche Charaktere konzipiert: die ‚Jünglinge FLORESTAN und EUSEBIUS‘ hat er eher enthusiastische, extreme Positionen einnehmen lassen, die er dann in der Person des ‚Meister RARO‘ in dem dialektischen Sinne ‚aufgehoben‘ hat. Dass Robert SCHUMANN seine eigene Meinung vor allem in RARO zum Ausdruck gebracht hat, kann daraus ersehen werden, dass dieser Name sich aus zwei Buchstaben des Vornamens seiner Frau (Klara) und aus zwei Buchstaben seines Vornamens (Robert) zusammensetzt. (Durch diese Namensgebung ist im Übrigen – zumindest äußerlich – sichergestellt, dass die Weisheit von RARO gleichermaßen auf das Wissen eines Mannes wie einer Frau zurückgeht!).

Die in der SPORTWISSENSCHAFT INTERDISZIPLINÄR – EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG diskutierenden sportwissenschaftlichen Davidsbündler stellen gleichsam eine Synthese der Gesprächspartner von JÖHR, SUITS und SCHUMANN dar. Wie bei JÖHR vertreten sie unterschiedliche Teildisziplinen: FLORESTAN ist eher geisteswissenschaftlicher Pädagoge unter Einbeziehung von Sportssoziologie und Sportgeschichte. EUSEBIUS vertritt vorzugsweise die empirisch arbeitende Sportpsychologie sowie die Motorikforschung und Bewegungswissenschaft. RARO fühlt sich stark der interdisziplinären Sportwissenschaft in Theorie und Forschungspraxis verpflichtet. Da RARO aber akademischer Vater von – wenn jetzt auch – ausgewachsenen Söhnen ist, besteht auch hier ein wenig ein Lehrer-Schüler-Verhältnis, wie es SUITS seinen Dialogteilnehmern zugrunde gelegt hat. Alle drei verbindet – in Analogie zu SCHUMANNs Anliegen – das Interesse, sich kritisch und engagiert mit der Sportwissenschaft ihrer Zeit auseinander zu setzen.

Einer letzten Erklärung bedarf meine Entscheidung, die SPORTWISSENSCHAFT INTERDISZIPLINÄR – EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHER DIALOG alleine und nicht im Team zu schreiben. Als Nachteil habe ich damit in Kauf genommen, über sehr viele unterschiedliche spezifische Problemgegenstände zu schreiben, deren Diskussionsstand in den Fachdisziplinen sehr differenziert ist. Eine erste Rechtfertigung hierfür habe ich mir – im Rückblick – aus meinem Geschichtsstudium geholt. Das Buch, das ich damals mit dem vielleicht größten Gewinn gelesen habe, war Henry PIRENNES ‚Geschichte Europas‘ (1956), das ausgesprochen übersichtlich, verständlich und überzeugend auf mich gewirkt hat, und zwar – wie ich vermute – weil er es in der Kriegsgefangenschaft ohne jede Möglichkeit geschrieben hat, Detailkenntnisse aus Spezialliteratur zu verarbeiten (die zuweilen den Blick für das Wesentliche versperren). Eine Abgerundetheit scheint mir bei einem Autorenkollektiv nicht erreichbar zu sein, wie die vielen ‚Handbücher‘ der jüngsten Vergangenheit aus der Sportwissenschaft belegen.

Um den Preis für diese ‚individuelle Ganzheitlichkeit‘ nicht zu hoch werden zu lassen, habe ich – entgegen der Sprechweise in einem Dialog – in den Text viele Literaturhinweise eingebaut, die dem interessierten Leser die Möglichkeit der Vertiefung bieten, ihm den Weg in die Spezialliteratur weisen.

Allerdings, auch als Alleinautor schreibt man ein solches Buch nicht alleine. Sowohl für den Inhalt als auch für die Form habe ich für die jeweiligen Bände eine große Anzahl von – sehr unterschiedlichen – Helfern gehabt. Ich erinnere mich zum Ersten an die vielen Gespräche, die ich in den vergangenen Jahrzehnten im In- und Ausland mit Kolleginnen und Kollegen geführt habe. Sie alle haben meinen Denk- und Wissenshorizont stark erweitert und entscheidend zu meinem jetzigen ‚Meinungsbild‘ beigetragen. Das gilt zunächst und in ganz besonderem Maße für meinen akademischen Lehrer Alwin DIEMER.

Meine Arbeit an diesem Band 3 Forschungsmethodik und Verantwortung in der Sportwissenschaft haben – wie schon bei den Bänden 1 und 2 – in inhaltlicher Hinsicht vor allem meine Freunde Franz-Xaver KAUFMANN (Bielefeld) und Gunnar DREXEL (Tübingen) helfend begleitet. Sie waren mir nicht nur jederzeit mütterliche Gesprächspartner, sondern haben mir auch wertvolle Hinweise für die Überarbeitung einer ersten Druckversion dieses Bandes gegeben. Mein besonderer Dank gilt auch Frau Fabienne ENNIGKEIT, die mir bei der Literatursuche und Literaturzusammenstellung behilflich war, vor allem aber zahlreiche Vorversionen und die Endversion dieser Veröffentlichung hergestellt hat.

Im dritten Band von Sportwissenschaft interdisziplinär wird nach der Geschichte, der Struktur und dem Gegenstand der Sportwissenschaft (Band 1; 2001b) und den Forschungsprogrammen und Theoriebildung in der Sportwissenschaft (Band 2; 2003b) gleichsam die dritte Gesprächsrunde der Davidsbündler dokumentiert. Der Band enthält zwei Problemgegenstände, die Forschungsmethodik und die Verantwortung, die – auf den ersten Blick – relativ unabhängig zueinander zu stehen scheinen. Sie sind zum Ersten primär (aber) dadurch verbunden, dass beide Teile wichtige Bestimmungsstücke einer Wissenschaftstheorie der

Sportwissenschaft sind. Das sie verbindende Band ist zum Zweiten die Spezifik. Für die Forschungsmethodik ist die Frage zu beantworten, ob oder inwieweit diese sportwissenschaftsspezifisch ist; bei der Verantwortung ist zu diskutieren, inwieweit sie auf eine Universalethik zurückgreift oder sportwissenschaftsspezifisch, zumindest aber wissenschaftsspezifisch zu sehen ist.

Darmstadt, im Winter 2009/2010

Klaus Willimczik

Die ‚situativen Bedingungen‘

Es ist wieder Februar, Skikurszeit. Das Wintersemester 2008/2009 ist zu Ende. Wie vor acht und sechs Jahren (so lange ist das schon her!) sind die drei Hochschullehrer eines Instituts für Sportwissenschaft in Deutschland, der Sportpsychologe EUSEBIUS, der Sportpädagoge FLORESTAN und RARO, ein primär interdisziplinär arbeitender Sportwissenschaftler, in das Waldemar-Petersen-Haus der TU Darmstadt gefahren. Vor acht Jahren hatten die ‚Davidsbündler‘ ausführlich die Geschichte, die Struktur und den Gegenstand der Sportwissenschaft (vgl. Bd. 1) abgehandelt. Vor sechs Jahren waren es die Fragen, welche erkenntnistheoretischen Grundlagen die Sportwissenschaft haben kann, welches ihre Forschungsprogramme sind, und wie für sie eine adäquate Theoriebildung aussehen könnte (vgl. Bd. 2). Diesmal wollen sie ohne jeden Zeitdruck die noch nicht abgehandelten Wissenschaftskriterien Forschungsmethodik und Verantwortung diskutieren.

Den Hintergrund dafür, das eigene Tun der sportwissenschaftlichen Arbeit einer kritischen Reflexion zu unterziehen, bildet zum Ersten ganz allgemein der Wunsch, sich umfassend und systematisch Gedanken über die theoretischen Voraussetzungen ihres Faches, der Sportwissenschaft und ihrer Teildisziplinen zu machen. Immer wieder – und in der letzten Zeit verstärkt – waren die Hochschullehrer mit der Frage konfrontiert worden, in welche Richtung sich die Sportwissenschaft (weiter- oder zurück-)entwickelt. Was sie besonders beunruhigt hatte, war die Tatsache, dass es sich in der jüngsten Vergangenheit keineswegs nur um einen theoretischen Diskurs handelte, sondern auch um eine reale Entwicklung mit weitreichenden praktischen Konsequenzen. Als Indizien hierfür können u. a. angesehen werden, dass die Meinung vertreten wurde und wird, dass sportwissenschaftliche Lehrstühle genauso gut in den Mutterwissenschaften verankert werden könnten. Zwischenzeitlich sind sogar sportwissenschaftliche Einrichtungen geschlossen worden. Allerdings hatten die drei Gesprächsrunden auch jeweils aktuelle Bezüge:

- Für die erste Gesprächsrunde (vgl. Bd. 1) bildete die Kontroverse um Sport versus Bewegung (FUNKE-WIENEKE, 1999; 2000; BALZ, 2000; ZSCHORLICH, 2000) den Anlass, die Diskussion sowohl über den Gegenstand der Sportwissenschaft als auch über ihre Bezeichnung und Arbeitsweise zu vertiefen.
- Den aktuellen Anlass für die zweite Diskussionsrunde hatten u. a. Veröffentlichungen im ‚Ze-phir‘, den Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs, gegeben, in denen DREXEL (2001a), KUNATH (2001), NITSCH (2001), SEELIG (2001) und WILLIMCZIK (2001c) Stellungnahmen zu einem Beitrag von HÖNER (2001) zur interdisziplinären Theorienbildung als Leitorientierung für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs abgegeben hatten.
- Letzter Anstoß für die jetzige ‚Auszeit‘ sind die Veröffentlichung der ‚Berufsethischen Grundsätze für Sportwissenschaftler/innen‘ sowie der Positionspapiere zu Veröffentlichungsmodalitäten und zu Berufungsverfahren und Gutachten, die von der dvs 2007 und 2008 veröffentlicht worden sind.